

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstauftrag
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hiesig Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Rostbüchse 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Postzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 96.

Dienstag, den 27. April 1909.

26. Jahrgang.

Die Kämpfe in Konstantinopel.

Ein blutiger Sieg der Jungtürken.

Die Vorgänge in der Türkei haben sich am Samstag in entscheidender Weise zu Gunsten der Jungtürken verschoben. Die türkische Hauptstadt ist nach schweren und blutigen Straßenkämpfen — es soll 500 Tote gegeben haben — in die Hände der Jungtürken übergegangen und auf dem Tache des Sultanspalastes weht die weiße Flagge zum Zeichen, daß die Besatzung sich ergibt und bereit ist, mit der siegreichen Anmarscharmee zu unterhandeln. Zum zweitenmale scheint die Kraft der von dem jungtürkischen Komitee ausgehenden reformatorischen Gedanken sich Bahn zu brechen über den religiösen Fanatismus des Mohammedaners und reaktionäre Absolutisten. Das System Abdul Hamids bricht jäh zusammen.

Aus der großen Menge sich widersprechender Depeschen, die über die Kämpfe um die Kasernen und den Zildis über den Sonntag eingetroffen sind, läßt sich über den Verlauf des Samstag folgendes Bild gewinnen. Um 4 1/2 Uhr früh griffen die mazedonischen Truppen die auf der Ostseite des Goldenen Horns gelegenen Pulvermagazine in Kassin Pascha, Dimeiden und Kiatane an, drangen sodann ostwärts in der Richtung auf den Zildis vor und besetzten die Kriegsschule in Jantaldi. Die Artilleriekasernen im Tagimgarten eröffnete darauf gegen die Kriegsschule ein heftiges Feuer und zugleich entspann sich der Kampf um die Tschischakla- und Matschkafaserne. Um 11 Uhr ergaben sich die Tagim- und die Matschkafaserne, während der Kampf um die Tschischaklaserne mit äußerster Heftigkeit fortgeführt wurde, da dort fünf Bataillone Infanterie lagen, unter ihnen das 4. Saloniker Jägerbataillon, von dem der letzte Ausstand ausgegangen war und dessen Auslieferung die Belagerungsarmee geordert hatte. Mehr als die Hälfte der Kasernenbesatzung soll gefallen sein, und auch die Verluste der mazedonischen Armee waren hier sehr bedeutend. In Stambul wurden die Pforte und das Kriegsministerium nach heftigem Kampfe besetzt. Das Marinearsenal in Terhama, dessen Besatzung für stark sultanfreundlich gilt, ergab sich kampflös, ebenso die zwei in nächster Nähe des Zildis gelegenen Kasernen, die jreb zeh u Geschübe übergeben. Abends befanden sich somit sämtliche Ka-

sernen, mit Ausnahme der Zildisbesatzung in den Händen der Belagerungsarmee. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf 2000 geschätzt. Die mazedonischen Truppen haben besonders dadurch große Verluste erlitten, daß die Gegner mehrmals die weiße Fahne hielten, die Truppen zu sich heranzulocken, dann aber feuerten. Alle Kerze, Apotheke und Hospitalier in Pera haben sich der Armee zur Verfügung gestellt.

Und der Sultan?

Was die Meldungen über die Einnahme des Zildis betrifft, so ist nur soviel richtig, daß der Zildis sich noch nicht ergeben hat, sondern nur die weiße Fahne aufzog, um zu verhandeln. Es soll die Bedingung gestellt sein, daß die Zildistruppen sich unbewaffnet ergeben, widrigenfalls der Zildis in Trümmer geschossen werde. Es ist daher auch noch nicht klar, was mit dem Sultan geschehen wird. Ueber die Absichten der Jungtürken bezüglich seiner Person laufen die widersprechendsten Nachrichten ein. Es heißt, daß der Einmarsch der Komitetruppen erst erfolgt sei, nachdem der Sultan alle Vorschläge des Komitees abgewiesen hat. So wie die Dinge liegen, wird die Abdankung Abdul Hamids allerdings mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten sein, denn es wird dem Sultan nach den Vorgängen am Samstag schwer gelingen nachzuweisen, daß er an den Vorgängen der vorletzten Woche unbeteiligt war. Wer sein Nachfolger sein wird, läßt sich jetzt nicht sagen, wichtiger ist auch, wer in der neuen Ära die Zügel der Regierung in die Hand nehmen wird. Dem kommenden Manne wird die Knechtungsaufgabe gestellt sein, das schwer erschütterte Reich aus der Krise herauszuführen. Man braucht nicht zu fürchten, daß es an einem solchen Manne in der Türkei fehlen werde. Ein Volk, das in so disziplinierter Weise seine Rechte zu wahren weiß, dessen Soldaten, jedenfalls in ihrer weitgrößten Zahl, in musterhaftem Gehorsam und aufopfernder Dingegebenheit die Verfassung, die sie beschworen, verteidigt haben, hat den Beweis seiner Lebensfähigkeit erbracht und mit ihm die Anerkennung aller errungen, die für „Freiheit und Fortschritt“ kämpfen.

Zu derselben Zeit, da Konstantinopel in die Herrschaft der Jungtürken überging, hat der mohammedanische Fanatismus in Kleinasien weiteres Christenblut vergossen. Nach Meldungen, die in Konstantinopel ein-

getroffen sind, haben in den östlichen und südlichen Provinzen der Türkei neue Meuteleien stattgefunden. Am Montag und Dienstag der letzten Woche soll die Hälfte der armenischen Bevölkerung erschlagen worden sein.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 26. April. Die Nationalversammlung, die gestern den Belagerungsstatus über die Hauptstadt verhängte, hat einstimmig erklärt: Die Absetzung des Sultans sei unabwendbar.

Deutsches Reich.

Der Reichstag

hat am Samstag die erste Sitzung zur Strafgesetznovelle beendet. Der freisinnige Abgeordnete Müller-Reinigen begrüßte den Entwurf, wenn er ihn auch nur als Notgesetz ansehen könne. Erfreulich sei, daß mit manchen draconischen Strafbestimmungen aufgeräumt werden soll. Andererseits lägen manche Bedenken vor, die in der Kommission beseitigt werden müßten. Weitere freisinnige Redner, Heßcher und Hornmann, machten in derselben Richtung gehende Ausführungen und der Zentrumsabgeordnete Fahbender trat für einen möglichst verstärkten Kinderzuschuß ein. Herr Frank von Mannheim erklärte namens der Sozialdemokratie, daß sie vorschlagen werde, die unglücklichen Beleidigungsbestimmungen ganz aus der Kommissionsberatung auszuschneiden, um sie später zusammen mit den Strafbestimmungen über das Taellumwesen zu beraten. Nachdem der Staatssekretär auf verschiedene Anfragen geantwortet hatte, ging die Novelle zur Weiterberatung an die Justizkommission.

Karlsruhe, 24. April. Der Parteitag der Deutschen Volkspartei Badens wird nach endgültiger Festsetzung am 15. und 16. Mai in Rastatt abgehalten. Nach Mitteilung des „Landesboten“ findet am Samstag Nachmittag 3 Uhr zunächst Sitzung des Engeren Ausschusses statt, um 4 Uhr die Landesvertrauensmännerversammlung, abends findet ein Bankett statt. Am Sonntag Vormittag wird die Landesversammlung abgehalten, der sich nach einer Mittagspause um halb 4 Uhr eine öffentliche Versammlung anschließt.

Schon ist, was durch die Verkommenheit in seiner Art die Idee der Vollkommenheit erweckt.

Grillparzer.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anny Bothe.

(Vorfesung.)

„Ja, ja, gnädige Frau,“ sagte Frau von Breden warm, „Sie sind viel praktischer und umsichtiger als wir alle zusammen, aber freilich, Sie weihen Ihr ganzes Leben den Armen und Kranken, während wir die Wohlthätigkeit, leider muß ich es sagen, nur als Nebenfache behandeln. Darf ich wissen, liebe Freundin, was für den Schulze bereits geschehen ist?“

In Frau von Weidenburgs Augen bligte es einen Moment triumphierend auf.

„Alles, was geschehen konnte, meine liebe Frau von Breden. Gleich als ich von dem Unfall hörte, sandte ich meinen Hausarzt zu dem Kranken und sorgte für eine geeignete Pflegerin, da die Mutter allein zu alt und schwach ist. Auch sandte ich Wein, Eingemachtes und allerlei stärkende Speisen jeden Tag in das kleine Haus und würde es gewiß auch weiter jeden Tag tun, wenn ich so viel Geld für diesen Zweck zur Verfügung hätte, wie ich wohl haben möchte, denn ich habe nicht nur den einen, sondern mehr als hundert Kranke und Arme. Selbstverständlich werde ich mein bestes Können einsetzen, bis unsere Standesgenossen und Mitbürger sich nur bei diesem Liebeswerk anschließen und daß es bald geschieht, dazu sind bereits die einleitenden Schritte getan. Haben Sie heute unser Morgenblatt gelesen? Nicht? Also darin erließ sich einen Aufruf um Hilfe für den armen Schulze, aber nicht nur jetzt wollen wir ihm helfen, sondern, da er gewiß niemals wieder arbeitsfähig sein wird, für sein ganzes Leben. Ich beabsichtige für ihn und die alte Mutter ein Kapital zu sammeln, das hinreicht, Weider Leben heiter und froh, ohne Sorgen zu machen. Da solche Leute nicht mit Geld umzugehen wissen, würde ich gern die Verwaltung des Kapitals

übernehmen und ihnen wöchentlich die Summe auszahlen, die sie erhalten sollen.“

Frau von Breden hatte die Hand Frau von Weidenburgs ergriffen und sie warm und herzlich gedrückt und während ihr die heißen Tränen aus den Augen strömten, schluchzte sie:

„Nein, Sie sind zu gut, gnädige Frau! O, so mancher möchte ja gern helfen, und ich auch, auf's Geld kommt mir's dabei wirklich nicht an, aber ich bin zu ungeschickt und fange es nie recht an. Darf ich denn hier gleich meinen Betrag für den armen Schulze beponieren?“

„Gewiß, mit Vergnügen! Die Sammlung hat schon begonnen. Werden Sie auch ein Scherlein beisteuern, Herr von Waldenburg.“

Dieterich verbeugte sich stumm, zog seine Brieftasche hervor, öffnete dieselbe und reichte sie mit umscholmlicher Nonchalance Frau von Weidenburg hinüber.

Banknoten von hohem Wert lachten der Kranken entgegen. Wie wilde Gier flammte es einen Augenblick in ihren Augen auf, dann griff sie mit fester Hand nach einigen Papierscheinen, welche die höchste Zahl aufwiesen und dankte Herrn von Waldenburg mit einem so freundlichen, unschuldigen Lächeln, als hätte sie der Brieftasche einen 20-Markschein entnommen.

Dieterich verzog keine Miene, nur als sein Blick sekundenlang auf Irngard weifte, die ihn fast ängstlich beobachtete, war es ihr, als fliege ein feines spöttisches Lächeln um seinen Mund und als blige eine unergründliche Frage in seinen Augen auf.

Was sollte diese Frage bedeuten.

Die Generalin hatte inzwischen ihre Börse gezogen und Frau von Weidenburg eine stattliche Anzahl Goldstücke überreicht. „Nun, und Du, Erich?“ fragte sie zu ihrem Sohne hinüber.

„Ja, Mama?“ lachte dieser zurück, „sieh her,“ und dabei lehnte er mit einer schnellen Bewegung das Futter der beiden Taschen seines eleganten Sommerjackets um.

Nichts von Nichts bleibt Nichts. Wie kannst Du nur denken, Herzensmama, daß ein Lieutenant auf Urlaub und noch dazu bei seiner Mutter auf Urlaub und am Ende des Monats noch Geld hat!“

„Mies futsch! Muß Ihr Schulzner bleiben, gnädige

Frau,“ wandte er sich zur Frau des Hauses, „bis zur nächsten Wohlthätigkeitsvorstellung... pardon, wollte sagen Wohlthätigkeitsversammlung, aber wie gesagt, alles dahin, verweht wie die Syren im Wind, oder wie die Rosenblätter im Garten, würde Fräulein Clarissa sagen. Darum —, pardon, meine Gnädigste, daß ich Ihnen so offen meine Armut bekenne, aber ein Schuft, der mehr gibt als er hat!“

Frau von Weidenburg biß sich heftig auf die Lippen und Frau von Breden starrte ihn sprachlos an. Er wollte kein Geld haben, wo er doch erst am gestrigen Tage seinen Zuschuß von ihr erhalten hatte.

„Erich, ich verstehe Dich nicht!“ rief sie dem jungen Lieutenant zu, während die jungen Mädchen herzlich über Erichs tragikomisches Gesicht lachten.

„Ja, ja, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Erich zu Irngard, absichtlich die Bemerkung seiner Mutter überhörend, „daran werden Sie sich noch gewöhnen müssen, zu „blechen“, wie man in unserer Sprache sagt. Niemand ist hier in diesem Hause vor dem wohlthätigen Herzen der gnädigen Frau (er machte aufstehend Frau von Weidenburg eine tiefe Verbeugung) sicher, als höchstens ein armer Lieutenant, ein solcher Galgenstrich wie ich.“

Er hatte scherzend, lachend gesprochen und alle, selbst seine Mutter hatten seine Heiterkeit geteilt, nur Frau von Weidenburg kämpfte mit einem heftigen Luftentwurf, der sich aber sofort legte, als ihr Irngard schüchtern und mit heissem Eröthen und bittem Blick ein Goldstück bot.

Mit freundlichem Dankeswort wurde die im Verhältnis zu den andern überaus kleine Gabe in Empfang genommen, aber Irngard war es doch gewesen, als hätte ein unterdrücktes höhnisches Lächeln um den Mund der Frau im Lehnstuhl gezuckt bei dem kleinen Geschenk, von dem sich Irngard nur schweren Herzens trennte. Im fernen Frankfurt wußte sie einen, der gewiß schuldiger auf die Goldstücke von ihrer Hand wartete, als der arme Schaffner Schulze. Und sie selbst? War sie nicht ein armes kranke Mädchen und ging die Gabe, die sie gereicht, nicht weit über ihre Verhältnisse?

Niemand außer dem ersten blonden Mann mit den grauen Augen hatte den Kampf Irngards bemerkt.

(Vorfesung folgt.)



Berlin, 24. April. Die Finanzkommission des Reichstages beschloß nach sehr erregter Geschäftsordnungsdebatte, die Beratung über den Gesetzentwurf betr. den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein zu unterbrechen und zunächst über den konservativen Antrag betr. die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer zu beraten.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 24. April.

Präsident v. Bayer eröffnet die 171. Sitzung um 9 1/2 Uhr.

Am Ministerisch Minister des Innern Dr. v. Fischer mit Präsident v. Moschaf und einem weiteren Regierungskommissär.

Man legt die Beratung des Staats des Innern beim Kap. 33, Zentralstelle für Gewerbe und Handel, fort.

Titel 2-5 werden debattelos genehmigt. Bei Titel 6, der für das Gewerbeblatt je 23 000 Mark verlangt, gibt Rägele (Sp.) einige Anregungen zur Ausgestaltung des Blattes.

Ströbel (B. R.) erhebt entschiedenen Widerspruch gegen die Behauptung des Vortragenden, daß das landwirtschaftliche Wochenblatt ein staatliches Organ sei. Wenn das weiter behauptet werde, dann können ja die landwirtschaftlichen Vereine das Blatt vollständig an sich ziehen und als ihr Organ herausgeben. (Zuruf: Machen Sie es doch!)

Präsident v. Bayer: Er gehe davon aus, daß der Titel „Landwirtschaftliches Wochenblatt“ bereits erledigt sei. (Sehr richtig!)

Präsident v. Moschaf gibt kurz Aufschluß über die Verhältnisse des Gewerbeblatts.

Nach einer nochmaligen Bemerkung des Abg. Rägele (Sp.) wird der Titel genehmigt.

Bei Titel 8, Sammlungen des Landesgewerbemuseums (70 900 bzw. 71 200 M.) fragt

Rattutat (Soz.), wie es mit den von den Stuttgarter Bauarbeiten zur Verfügung gestellten Modellen stehe. Im September seien diese übergeben worden, aber heute sei die in Aussicht gestellte Ausstellung noch nicht erfolgt. Redner bringt sodann Wünsche hinsichtlich des Saales im Landesgewerbemuseum vor. Das Prinzip, politische Versammlungen in diesem Saale nicht zuzulassen, sei schon durchbrochen, seitdem die Tagung der Bodenreformer dort stattgefunden habe, und sollte deshalb nicht aufrechterhalten werden.

Präsident v. Moschaf: Mit den Modellen sei es ähnlich wie mit dem Pantoffelzimmer; es fehlen augenblicklich die Räume zur Ausstellung. Davon sei übrigens der Vorstand des betreffenden Vereins vorläufig. In der Abteilung für Arbeiterschutz lasse sich allerdings vielleicht noch manches entwickeln. Der Saal des Landesgewerbemuseums werde in liberalster Weise allen Vereinen zur Verfügung gestellt, die irgendwie mit dem Gewerbe zusammenhängen, aber eine Grenze müsse sein. Für politische Vereine sei der Saal des Landesgewerbemuseums nicht da.

Liesching (Sp.): Mit dieser letzteren Anschauung sei er einverstanden. Zwischen dem Landesgewerbemuseum und der Sammlung vaterländischer Altertümer bestehe eine gewisse Konkurrenz in der Anschaffung historischer Gegenstände, aus denen die Entwicklung des Handwerks ersichtlich sei. Das sollte eingeschränkt werden. Für die Zukunft lasse sich vielleicht an eine Vereinigung beider Sammlungen denken.

Rattutat (Soz.): Die Vortragskurse, welche für die Holzarbeiter stattfinden, sollten auch auf andere Berufe ausgedehnt werden. Der Bund für Bodenreform sei doch auch ein politischer Verein; dann hätte man dem Bund für Frauenstimmrecht, der doch ein sehr harmloser Verein sei (Heiterkeit), den Saal auch nicht verweigern dürfen.

Minister des Innern Dr. v. Fischer: Eine gewisse Scheidung zwischen dem, was das Landesgewerbemuseum und dem, was die Sammlung vaterländischer Altertümer antaue, sei schon durch geeignete Instruktion getroffen.

Der Titel wird genehmigt, ebenso mehrere weitere Titel.

Bei Titel 14, Technikum für Textilindustrie in Heilbronn, wünscht

Leibfried (Sp.), es solle bei der Zulassung von Fremden (außerdeutschen Schülern) in der Werkstätte mögliche Vorkehrungen beobachtet und das Schulgeld differenziert werden.

Minister des Innern Dr. v. Fischer: Die Ausländer zahlen jetzt schon das 1/2-3fache Schulgeb.

Der Titel wird genehmigt.

Bei Titel 17, Werkstätte in Sindelfingen, spricht

Leibfried (Sp.) seine Befriedigung über die Entwicklung der Schule aus.

Bei Titel 19, Fachschule für Feinmechanik usw. in Schwemlingen, wünscht Maier-Rottweil (Z.) die

Errichtung eines Schülerheims.

Diese Titel werden, ebenso wie verschiedene weitere Titel, ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Bei Titel 20, Zuschüsse an Handwerksmeister zur Ausbildung von Lehrlingen (Lehrlingswerkstätten 14 000 Mark) bespricht Berichterstatter Rembold-Gmünd (Z.) die Eingabe des Landesverbands württ. Hafnermeister um Errichtung einer Fachschule und begründet dazu folgenden Antrag der Kommission:

Die Eingabe im Sinne der Errichtung einer staatlichen Fachschule, insbesondere für Ofenseher und Holzschneiderei, der R. Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben unter der Voraussetzung, daß der Landesverband württ. Hafnermeister, sowie die Gemeinde, in welcher die Schule errichtet wird, sich mit entsprechenden Beiträgen beteiligen.

Die Kommission habe einstimmig die Notwendigkeit einer Hebung des bedrängten Hafnergewerbes anerkannt.

Fischer (Soz.): Es werde sehr schwer, bei dem Stand der Technik eine gut ausgearbeitete, allen Anforderungen genügende Fachschule allein für Württemberg zu errichten. Die Leute seien unter sich selber über die Frage noch nicht einig. Es sei nicht möglich, für jedes kleine Gewerbe eine eigene staatliche Fachschule zu errichten. Deshalb könne seine Partei nicht für die Berücksichtigung stimmen. Er beantrage Erwürdigung.

Rörner (B. R.): Man dürfe nicht bloß für die aufstrebenden Gewerbe Fachschulen errichten. Er bitte, diesen Schritt der Selbsthilfe zu unterstützen.

Minister des Innern Dr. v. Fischer: Es sei sehr fraglich, ob der Aufwand sich lohnen werde. Es handle sich um einen jährlichen Betriebsaufwand von 10 000 M. Fischer habe darin Recht, daß man nicht für jedes Gewerbe des Landes eine eigene Fachschule errichten könne. Im ganzen Lande gebe es jetzt nur 13 Hafnerlehrlinge. Das sei ein außerordentlich geringer Zugang zu dem Gewerbe.

Liesching (Sp.): Die Errichtung einer Fachschule habe nur dann einen Wert, wenn auch das Gewerbe selbst Opfer bringe und von dem nötigen Ernst für die Sache erfüllt sei. Seine Partei stimme für den Kommissionsantrag.

Rembold-Gmünd (Z.) erklärt die Zustimmung einer Partei zu dem Kommissionsantrag.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Fischer (Soz.) bemerkt der Minister des Innern Dr. v. Fischer, er habe mit seinem Ausdruck selbstverständlich in keiner Weise andeuten wollen, als ob die Kommission gegen ihn eine Ueberzeugung gehandelt und beschlossen habe. Der Ausdruck sei lediglich objektiv gemeint gewesen.

Der Antrag der Kommission wird sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Berichterstatter Rembold-Gmünd (Z.) beantragt Namens der Kommission:

Die Eingabe der Ortsverwaltung Stuttgart des Deutschen Transportarbeiterverbandes vom 13. Jan. 1909 betr. die Errichtung einer Fahr- und Fachschule in der Stadt Stuttgart der R. Regierung zur Erwürdigung zu überweisen.

Automobilbesitzer und Automobilindustrie haben in erster Linie die Berücksichtigung für ein Personal zu sorgen, bei dem Beden und Sicherheit des Publikums nicht in Gefahr kommen, wenn gleich auch manche Gründe für eine Staatschule sprechen. Die Regierung glaube, vorerst nur Erwürdigung empfehlen zu können.

Rattutat (Soz.) bespricht die Mißstände im Fuhrwerksverkehr. Das Personal zeige eine weitgehende Unkenntnis mit den bestehenden Vorschriften. Die Fahrschulen in Eisenach und anderen Orten haben sich gut bewährt. Die Kosten seien sehr niedrig. Er und seine Freunde seien für den Antrag der Kommission.

Liesching (Sp.): Die Eingabe sei so danksbegründet, daß der Kommissionsantrag nicht gerechtfertigt sei. Er könne deshalb ein Bedürfnis für eine Fahr- und Fachschule für Lenker von Tierfuhrwerken nicht anerkennen, und bezüglich dieses Teils des Antrags genüge Kenntnisnahme. Bezüglich der Autofahrer zeige die Interessenten die Fachschule selber errichten, wenn eine solche notwendig sei. Für den Staat liege auch nicht das mindeste Bedürfnis vor. Ueber solle man die Prüfungen für die Chauffeure verschärfen. Er beantrage zusammen mit dem Abg. v. Bais, die Eingabe der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Dieser Antrag wird angenommen, ebenso einige weitere Titel.

In Titel 22 b werden für die technische Beratung von Gemeinden und Gewerbetreibenden bei Herstellung elektrischer Anlagen oder Anschaffung von Maschinen je 7000 M. verlangt.

Maier-Blaubauern (B. P.): Viel wichtiger als diese technische Beratung wäre es, der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale eine genügende Wasserkraft aus der Iller zur Verfügung zu stellen.

Rägele (B. P.): Vielleicht wäre die Angliederung des in diesem Titel geforderten neuen Beamten direkt an das Ministerium empfehlenswerter. Die Beratung für Gemeinden sei zweckmäßig. Der Dampfesserverein habe in seiner letzten Sitzung die Anstellung eines Elektroingenieurs beschlossen, der wohl viel besser die Funktionen übernehmen könnte, die hier vorgesehen seien. Die Finanzkommission solle sich das noch einmal überlegen. Er beantrage Zurückverweisung an die Kommission.

Staudemayer (Sp.): Neuerdings habe sich in meinem Bezirk und den Nachbarbezirken ein Gemeindevorstand mit dem Titel: „Elektrizitätswerk Calw“ gebildet. Da habe sich der Mangel unabhängiger staatlicher Beratung sehr bemerkbar gemacht. Es dränge ich zu solchen Unternehmungen dann große Werke mit ihrer einseitigen Beratung heran. Deshalb begrüße er und seine Freunde die vorliegende Erzigung und werden ihr zustimmen.

Vizepräsident Dr. v. Kiene (Z.): Auch er begrüße die Erzigung als eine volkswirtschaftlich durchaus gerechtfertigte. Er habe nur Bedenken, ob die Angliederung an die Zentralstelle das richtige sei. Er würde die Unterstellung unter das Ministerium direkt oder unter die Abteilung für den Straßen- und Wasserbau für richtiger halten. Deshalb sei der Antrag Rägel immerhin erwägenswert. Redner bittet sodann auch um die Förderung der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale, die über 10 Oberämter verteilte und bereits mehr als 3000 Anmeldungen zu verzeichnen habe.

Bogt (B. R.) hält die Rückverweisung an die Kommission für zweckmäßig.

Hier wird abgebrochen.

Liesching (Sp.) bittet noch, diejenigen Forderungen des Eisenbahnbaukreditgesetzes, welche sich auf den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhof beziehen, der Finanzkommission zu überweisen anstatt der volkswirtschaftlichen.

Nach kurzen Bemerkungen des Vizepräsidenten Dr. v. Kiene, (Zr.) wird diesem Antrag entsprochen.

Nächste Sitzung Dienstag nachm. 3 Uhr mit der Tagesordnung Fortsetzung. Schluß 1/2 Uhr.

Stuttgart, 24. April. Wie man aus parlamentarischen Kreisen hört, dürfte die Beratung des Etats des Innern noch die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen. In der übernächsten Woche soll die Beratung des Etatets und die erste Lesung einer Reihe von Gesetzentwürfen (Veränderung des Beamtengesetzes, Gesetz über Gewährung von Darlehen an Beamtenbaugenossenschaften etc.) stattfinden.

Aus Württemberg.

Schwäbischer Schillerverein. Der Schwäbische Schillerverein hielt am Samstag Nachmittag im Weißen Saal des oberen Museums in Stuttgart seine 13. Generalversammlung, die außerordentlich zahlreich besucht war. Unter den Teilnehmern der Versammlung befanden sich Geh. Ratsrat von Käbel, v. Wollwarth und die Palastdame der Königin, Gräfin von Uexküll. Der 2. Vorsitzende Geh. Hofrat Professor Gantner leitete die Versammlung mit einer warmherzigen Begrüßungsansprache ein, worin er zunächst darauf hinwies, daß der 1. Vorsitzende, Ratsrat v. Soden, gegenwärtig nicht hier weile und deshalb am Erscheinen in der Versammlung verhindert sei. Der hohe Protektor des Vereins, der König, habe ihn (Redner) beauftragt, in seinem Namen die Versammlung herzlich zu begrüßen und allen denen, die den Verein durch Beiträge und durch ihre Mitgliedschaft unterstützen, den herzlichsten Dank zu sagen. Darauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Auch im abgelaufenen Vereinsjahr sind die Sammlungen des Schiller Museums durch eine Reihe wertvoller Stücke bereichert worden. Der Zuwachs des Museums ist im Laufe des Jahres in der Presse bereits im einzelnen mitgeteilt worden. Ein ganz besondere Bedeutung komme dem von Professor Dr. Döring-Berlin gestifteten Schillermuseum zu. Außerordentlich wertvoll sei ferner der Theaterzettel über die Erstaufführung von Schillers „Räuber“ in Mannheim, der einzig vollständig erhaltene Theaterzettel, der von jener Aufführung noch existiere. Im Schillermuseum sei für das Schillerjahr ein besonderer Raum im Stile der Zeit Schillers eingerichtet worden, in dem die Einrichtung voll zur Geltung komme. Dem Stifter des Zimmers gebühre wärmster Dank für diese wertvolle Bereicherung des Museums. Ebenso allen anderen Stiftern, der Regierung und den Ständen, die durch Zuwendungen die Sache gefördert haben. Auch seine Anziehungskraft für die Besucher habe das Schillermuseum im abgelaufenen Vereinsjahr wieder in vollem Maße bewährt. Die Zahl der Besucher betrug 14 200; 200 mehr als wie im Vorjahre und zwar ohne die Mitglieder des Schillervereins, die bekanntlich freien Zutritt zu dem Museum haben. Es sei noch nicht ganz 6 Jahre, daß das Schillermuseum eingeweiht wurde und die Gesamtzahl der Besucher habe in dieser Zeit doch schon weit über 100 000 betragen. Manche Besucher benützen den Anlaß der Besichtigung der Sammlungen, um die Mitgliedschaft des Vereins zu erwerben. Der Vorsitzende gedachte in seinem Bericht sodann noch der auf November ds. Js. bevorstehenden 150. Wiederkehr von Schillers Geburtstag. Im Hinblick auf die unvergeßliche Schillerfeier des Jahres 1905 werden sich zwar die Feiern anlässlich des 150. Geburtstags in bescheidenem Rahmen halten, aber überall in deutschen Landen werde man an diesem Tage des Genies gedenken, der Deutschland geschenkt ward. In den Vorträgen des Jahresberichts schloß sich der Kaiserbericht, den Schatzmeister Gustav Müller zur Kenntnis brachte. Hiernach beliefen sich die Einnahmen auf 25 169 Mark und die Ausgaben auf 26 660 Mark. Das Vereinsvermögen betrug am 15. April ds. Js. 44 145 Mark. Nachdem sodann noch die Wahlen vorgenommen worden waren, wobei der Ausschuss in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt wurde, erklärte der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen. Am Abend fand dann im Hoftheater für die Mitglieder des Schillervereins die Aufführung von Kleists „Das stübchen von Heilbronn“ statt.

Zum Schutz weiblicher Minderjähriger hat das Justizministerium folgende Bekanntmachung erlassen: „In der letzten Zeit ist von der Tagespresse mehrfach auf die Gefahren hingewiesen worden, denen deutsche Mädchen, insbesondere in sittlicher Beziehung, im Ausland ausgesetzt sind, wenn sie dort Stellen als Lehrerinnen, Erziehenden, Gouvernanten, Kindergärtnerinnen u. s. w. annehmen, ohne sich vorher in zuverlässiger Weise über die Familie zu erkundigen, bei der sie eintreten wollen. Dabei wird namentlich auch erwähnt, daß es im Ausland vielfach nicht Sitte ist, den Erziehenden die bevorzugte Stellung in der Familie und den Familienansprüchen zu gewähren, wie dies in Deutschland der Fall ist, daß die Erziehenden im Ausland vielmehr häufiger den untergeordneten Dienstboten auf eine Stufe gestellt werden und dadurch besonderen sittlichen Gefahren ausgesetzt sind. Diese Mitteilungen, welche sich auf mannigfache Erfahrungen stützen, verdienen auch die Beachtung der auf dem Gebiet der Jugendfürsorge tätigen Behörden. Im besonderen wird erwartet, daß die Vormundschaftsgerichte und ihre Vorsitzenden gegebenenfalls solche minderjährige Mädchen, welche im Ausland ihr Fortkommen suchen wollen, namentlich aber auch ihre Eltern, Vormünder u. s. w. auf die gefährlichen Verhältnisse aufmerksam machen und ihnen dringend empfehlen, sich vorher bei dem zuständigen kaiserlichen Konsulat darüber zu erkundigen, ob nicht Bedenken gegen den Antritt der in Aussicht genommenen Stelle vorliegen.“

Ueber den jetzigen Nebstand liegen Berichte verschiedener Vertrauensmänner aus 26 Teilen des Landes vor. Nur mit wenigen Ausnahmen lauten alle recht gut. Gewöhnlich wird gesagt, daß die Nebden durch den Winter sehr gut hindurchgekommen seien. Nur aus zwei Gegenden und zwar aus der Nördlinger Gegend sowie aus der Tettlinger lauten die Nachrichten weniger günstig. Einestels



war man nicht überall mit dem Bitterungscharakter der Wintermonate zufrieden, andernteils wurden Schädigungen der Reben durch Frost, Winndürre und Schilfläuse geklagt.

Stuttgart, 24. April. Dem Reichstag wurde am 26. März ds. Js. eine von 462, meist größeren und mittleren landwirtschaftlichen Brennern unterschriebene Petition eingereicht, in der um Einführung des Branntweinmonopols mit den Sonderforderungen der süddeutschen Brenner gebeten wurde. Inzwischen haben sich noch zahlreiche württembergische Kleinbrenner der Petition angeschlossen, sodass am 23. April ds. Js. weitere 1209 Unterschriften dem Reichstag überhandt werden konnten. Bis jetzt haben sich somit im ganzen 1671 württembergische Brenner, das heißt fast das gesamte landwirtschaftliche Brennereigewerbe, für das Monopol und gegen den jetzt zur Beratung stehenden Steuerentwurf ausgesprochen.

Marbach, 24. April. Die Amtsversammlung hat den Etat der Amtskörperschaft für 1909 festgesetzt. Die Einnahmen belaufen sich auf 48517 Mark, die Ausgaben auf 156114 Mark. Zur Deckung des Abmangels von 107597 Mark werden 108000 Mark durch Umlage erhoben.

Ulm, 25. April. Die hiesigen Banken haben eine Vereinbarung getroffen, an Samstagen die Durchlaufzeit einzuführen und die Kassen um 1 Uhr, die Bureaus um 2 Uhr zu schließen. — Von einer Unterlage für die Wittermeldung, daß Oberbürgermeister Wagner auf die ihm gewährte Dotation von 50000 Mark zugunsten des Volksbadsfonds verzichtet habe, ist hier nirgends etwas bekannt.

Ulm, 26. April. Der Maschinemeister Wihl, Gösele hat eine Flugmaschine erfunden, die auf die Frankfurter Ausstellung gebracht werden soll.

Nah und Fern.

Am Samstag abend 4 1/2 Uhr wurde vor einem Neubau in der Kelterstraße in Stuttgart ein 35jähriger lediger, in Kallental in Arbeit stehender Fuhrmann von dem 19 Jahre alten Tagelöhner Gottlob Giesinger aus Plattenhardt nach kurzem Wortwechsel, in dessen Verlauf der erstere mit einem Lattenstück nach Giesinger schlug, durch einen Stich in die linke Brust getötet. Der Täter ist festgenommen.

In Heßlach-Stuttgart gab es am Samstag abend zwischen einem Arbeiter und einem Fuhrmann einen Wortwechsel. Der Fuhrmann ging plötzlich zu Tätlichkeiten über, worauf der Arbeiter ihm einen Messerstich beibrachte. Das Messer ging unglücklichweise ins Herz, sodass der Fuhrmann tot zusammenbrach. Der Messerhieb wollte, als er sah, was er angerichtet hatte, entziehen, wurde aber festgehalten und verhaftet.

Die Untersuchungen bei der Darlehenskasse in Gerlingen O. Leonberg sind nach mehrwöchiger Dauer abgeschlossen. Der Fehlbetrag wurde auf 59000 M festgestellt. Der Rechner, der seither auf freiem Fuße war, wurde in Haft genommen. Die Aufregung ist groß. Unangenehm ist, wohin der Mann, der hier das größte Vertrauen genoss, das Geld brachte.

In Ehlingen wurde das Pferd eines Postwagenschen und rannte durch das Schaufenster in den Brändlischen Schuhladen. Das Pferd ist schwer verletzt und das Schaufenster vollständig zertrümmert; weiterer Schaden wurde nicht angerichtet.

Dieser Tage wurde der 23 Jahre alte Erdarbeiter Hammer, der im Mai vorigen Jahres während eines Transports nach Ehlingen entwichen war, wieder eingefesselt. Er fand damals wegen schwerer Körperverletzung in Untersuchungshaft. Nach seinem Entweichen hatte er sich zuerst in Stuttgart, dann in Karlsruhe aufgehalten. In Steinheim a. d. Murr, seinem letzten Domizil, wurde er verhaftet.

Ein dem Trunk und Müßiggang ergebener Bauer von Weilingen (Rottweil), der schon früher Frau und Kinder vielfach mißhandelt und sie deshalb genötigt hatte, von ihm wegzuziehen, drang letzte Woche mit Gewalt in die Wohnung seiner Ehefrau ein, schlug mit einem Beil Tische und Stühle zusammen und verfehlte mit dem gleichen Instrument seiner Frau, die ihn hinausweisen wollte, unter Todesdrohungen einen heftigen Schlag ins Genick, dessen Wirkung jedoch durch eine rasche Bewegung ihrerseits abgeschwächt werden konnte, sodass die Frau ohne erheblichen Schaden davonkam. Der Unhold, der sich wie ein wildes Tier gebärdete, wurde in Haft genommen. (Schwarzv. Bote).

Dem Kinde eines Goldarbeiters namens Hauser in Pforzheim wurde von dem Hunde eines Metzgermeisters die Nase aus dem Gesichte gebissen.

In Pforzheim ereignete sich in der Nähe des Friedhofs ein Selbstmord. Die 20 Jahre alte Bärenmaderin Marie Freiling hatte den 21jährigen Goldarbeiter Nagel, mit dem sie ein Verhältnis hatte, dorthin bestellt, weil ihre Eltern das Verhältnis nicht gerne sahen. Der Stiefvater war dem Mädchen nachgegangen und sah die beiden auf einer Bank sitzen. Er sah, wie das Mädchen hintenüber fiel. Sie hatte Chankali getrunken und war sofort tot.

Der wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern des deutschen Metallarbeiterverbandes, hiesige Schramberg, seit dem vorigen Jahre hieblich verfolgt, kam Heilmann vor dieser Tage zur Verurteilung seiner Mutter in Schramberg. Die Polizei, die von seiner Unwissenheit Kenntnis erhielt, wollte ihn Samstag früh verhaften, aber Heilmann hatte natürlich nicht auf sie gewartet, sondern war mit dem ersten Zug abgereist.

In Rölln wurde der Maurer Studig aus Wiesbaden von einem Zigeuner durch zwei Messerstücke ins Herz getötet. Der Getötete war von 4 Zigeunern angerepelt worden, und als er sich dies verbat, mit ihnen in Streit geraten. Es gelang, die Mörder zu fassen, trotzdem zwei von ihnen ihre Verfolger mit Revolvern bedrohten, alle vier festzunehmen.

Ein in Rißdorf aufgestiegener Ballon landete nach 22stündiger Fahrt in der Nähe des Krankenhauses

in Düsseldorf. Der Sturm warf die Gondel um und schleuderte die Insassen, drei Offiziere heraus. Einer von den Dreien ist schwer verletzt.

Graf Franz Ballekrem, der 3. Sohn des früheren Reichspräsidenten verlor auf einer Autofahrt die Herrschaft über seinen Wagen und wurde herausgeschleudert. Er war sofort tot; auch der Chauffeur ist lebensgefährlich verletzt.

Erdböden in Portugal.

Nach Meldungen aus Lissabon sind dort und an anderen Orten Portugals am Samstag schwere Erdstöße verspürt worden. In Beiravente, Salvaterra und Alverca sind viele Häuser eingestürzt. Die Zahl der Getöteten wird auf 40 angegeben. Vermißt werden 120 Personen; etwa 100 erlitten Verletzungen. — Die Städte Beiravente und Samora sind zerstört. Salvaterra und San Stefano sind sehr beschädigt. Der König ist in Lissabon eingetroffen. — Auch an der spanischen Küste sind Erdstöße wahrgenommen worden.

Gerichtssaal.

Hall, 24. April. (Schwurgericht.) Der fünfte und letzte Fall betraf gestern den 41 Jahre alten verheirateten Bauern Josef Walter von Oberginzbach, O. Künzelsau, wegen Meineids und anderer Vergehen. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 12. September 1907 vor dem beauftragten Untersuchungsrichter in Künzelsau und am 25. Oktober 1907 bei der Hauptverhandlung vor dem K. Schöffengericht Mergentheim in der Anklagesache gegen Anton Baier und drei Genossen von Oberginzbach O. Künzelsau, wegen gefährlicher Körperverletzung als beeideter Zeuge zu ihren Gunsten unwahre Angaben gemacht zu haben. Ferner ist er beschuldigt, den Angeklagten vor Vernehmung der Tat mit Rat Hilfe geleistet und sie nach der Verurteilung durch Hingabe von M. 400 zur Bezahlung der teilweise erkannten Geldstrafen, sowie zur Bestreitung der Kosten, begünstigt zu haben. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld und hält an seinen früher gemachten Angaben fest. Nach umfangreicher Beweisaufnahme verneint die Geschworenen die auf Beihilfe, vorläufigen Meineid und Begünstigung gerichteten Schuldfragen, sprachen aber den Angeklagten der zweimaligen Verletzung des Eides durch Falschheit schuldig, worauf er zu der Gefängnisstrafe von fünf Monaten, sowie zur teilweisen Tragung der umfangreichen Kosten verurteilt wurde. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt. Als der Angeklagte am 11. März ds. Js. zum Ortsvorsteher in Oberginzbach gewählt wurde, hat seine Gegenpartei die Sache zur Anzeige gebracht.

Aus Baden, 24. April. Das Schwurgericht Konstantz sprach den Landwirt Eduard Götz von Stockach von der Anklage des Mordes an seiner Frau und seinem Vater frei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Das Urteil wurde mit lauten Bravorufen aufgenommen.

Schuld und Sühne.

Dieser Tage war in der „Nowoje Wremja“ eine fettgedruckte Todesanzeige zu lesen, durch die ältere Petersburger an einen sensationellen Kriminalprozess erinnert werden. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet über diesen Kriminalroman aus dem Leben folgendes: Vor 33 Jahren war Karl Christophorowitsch v. Landsberg, weiland Agent der sogenannten „Freiwilligen Flotte“ in Alexandrowsk auf der Insel Sachalin, einer der glänzendsten Gardeoffiziere der nordischen Hauptstadt. Als Leutnant des Gardeappellbataillons hatte er auch im Hause des berühmten Verteidigers von Sewastopol Zutritt gefunden. Der Generaladjutant Eduard Todleben war in jenen Tagen eine der ersten Persönlichkeiten in der militärischen Umgebung des Kaisers, und an den Gütern dieser Welt fehlte es ihm nicht, denn er hatte die Tochter des heftigsten Generalkonsuls, Kommerzienrats, Barons und Multimillionärs Ludwig Hauff zur Frau. Die Töchter, mit denen diese Ehe gezeugt war, gehörten also zu den ersten Breiten des Heiratsmarktes, und Landsberg war der Glückliche dem es im Rennen um den schönen Preis gelang, seine Konturen auf dieser interessanten Aera um mehrere Notenslängen zu schlagen: die Verlobung des schneidigen Leutnants war ein Faktum, die breite Öffentlichkeit wußte jedoch nichts davon.

In diesem, für die beteiligten so spannenden Momente erzählt die Kriminalchronik der Hauptstadt eine neue, gräßliche Bereicherung. Eine Bluttat, ähnlich wie sie Dostojewski in seinem berühmten Roman „Schuld und Sühne“ geschildert hat, ist in jedermanns Munde. Massow, der berühmte Wucherer Massow, der junge Lebemann gegen hohe Zinsen mit dem nervus rerum zu versorgen pflegt, ist in seiner Wohnung tot, mit durchschnittenem Kehle gefunden worden; neben ihm liegt seine Köchin mit zerfahnenem Schädel. Aber die Hand, die das mörderische Messer geführt hat, ist in dem Ringen zwischen dem Mörder und seinem Opfer verlor worden. Einige Stunden nach dem als wahrscheinlich konstatierten Zeitpunkt des Mordes erscheint in der bekannten Apotheke des Doktors Friedländer ein junger Offizier, der sich einen tiefen Schnitt im linken Finger mit Jodoformgeze verbinden läßt. Es ist kein anderer als Landsberg, auf dem schon der Verdacht der Polizei ruht. So ist der Verdacht, daß die um das Verlöbte des Massen besorgte Obrigkeit dem Offizier vor seiner Verhaftung zuläuft: „Im Zimmer, wo man Sie gleich arrestieren wird, liegt ein Revolver auf dem Tisch. — Sehen Sie recht vorsichtig, er ist geladen.“ „Befolgen Sie nichts,“ lautet die Antwort, „ich erschieße mich nicht!“ Und aus dem glänzenden Gardeoffizier wird ein in Ketten geschmiedeter Sträfling, mit glatt rasiertem Kopfe, der auf der öden Insel Sachalin alle Stadien der Verbannung durchmacht, vom „Katorshnik“, dem an den Schubarren geschmiedeten Zwangsarbeiter, bis zum „freien Anfuhrer“ und schließlich bis zum freien Mann, der als Agent einer großen Schiffahrtsgesellschaft und als selbständiger Kaufmann ein beträchtliches Ver-

mögen erwirbt. Das war die Sühne, wie sie übrigens Tausenden von Kriminalverbrechern in Rußland zuteil wird. Der Sühne Landsbergs war aber außerdem eine harte Dosis Tragik beigemischt:

Massow, der Wucherer, pflegte mit seinen Kunden zu scherzen. Ganz besonders jovial verkehrte er aber mit Landsberg, den er in sein Herz geschlossen hatte und an dessen Karriere er den aufrichtigsten Anteil nahm, ohne daß es Landsberg wußte. Am Tage, wo ihm dieser von seiner Verlobung Mitteilung machte, sagte er schmunzelnd: „Warten Sie, warten Sie nur, zur Hochzeit gibts eine Ueberraschung!“ Landsberg, erschrocken, wollte Massow die kompromittierenden Wechsel dem Schwiegervater in so vorlegen? und bald darauf ist der Entschluß gefaßt, sich dieser Dokumente um jeden Preis zu bemächtigen. Dem Entschluß folgt die Tat. Landsberg findet seine Schuldscheine und Wechsel, alles hübsch zu einem Päckchen verpackt; den dazu gehörigen Begleitbrief, von dessen Existenz es keine Ahnung hat und der in einem Geheimfach des Massenischen Schreibtisches ruht, entdeckt er aber nicht. In diesem Briefe teilt ihm der Wucherer mit, daß er ihm sämtliche Wechsel zu seiner Hochzeit schenkt, und ihm laut Testament sein ganzes Vermögen hinterläßt. Das war die Ueberraschung, mit der Massow gedroht hatte.

Bermischtes.

Ballon, Mißgeschick.

Eine gefährvolle Fahrt unternahm vom alten Schützenhof in Barndorf aus Miß Diane Kronau. Die Luftschifferin hatte wegen ungenügender Gasfüllung Korb, Anker und Ballast zurückgelassen. Schon nach einer Stunde Fahrt begann der Ballon zu fallen; Miß Kronau wollte bei Eiderstedt auf der dort sehr breiten Strecke der Altona-Kieler Bahn landen, aber als sie schon die Reihleinie zu ziehen im Begriff war, sah sie einen Schnellzug heranbrausen und ließ sich weiterschleifen. Dann wurde sie nicht über ein Moor hingezogen; der Ballon verding sich schließlich in ein Weidengebüsch, und nur dem Umstände, daß sich der Tragring, an dem sich die kühne Luftschifferin befestigt hatte, um einen Baumstumpf legte, verdankt sie es, daß sie nicht ertrank. Ueber und über mit Schlamm bedeckt und erheblich verletzt, erreichte Miß Kronau schließlich ein Bahnhöfchen in Hakenfelde, von wo sie nach Hamburg gebracht wurde. Jetzt liegt sie an den Folgen der Schleiffahrt krank im Hospital.

Aus dem Leben Proudhons.

Die Geburtsstadt des französischen Sozialisten und Nationalökonom Proudhon, der im Jahre 1809 in Besancon geboren wurde, rüstet zu seiner Hundertjahrfeier. Aus diesem Anlaß veröffentlichten Joeben Paul und Henry Hohmann einige bisher ungedruckte Anekdoten aus dem Leben Proudhons, die sich besonders mit seinem langen Aufenthalt in Belgien beschäftigen. Zu Gefängnis und Geldbuße für sein Werk „De la justice dans la Revolution et l'Église“ verurteilt, floh Proudhon 1858 nach Brüssel und quartierte sich in einer sehr bescheidenen Wohnung ein, deren jährlicher Mietpreis ganze 25 Mark betrug. Seine Frau und seine beiden Töchter begleiteten ihn; seinem Prinzip getreu, hielt er keinerlei Diensthoten. Die Brüsseler Frauen hatten nicht das Glück, Proudhon zu gefallen. Er las in ihren Gesichtern den Hang zur Selbstsucht, Philistrität und Eitelkeit sowie den Geschmack an Pug und Luxus. Er bewunderte abgöttisch alle Egoistitäten, die den „infect bourgeois“ erschreckten; er küßte öffentlich sämtliche Kollernamen mit stürmischer Zärtlichkeit und schrieb bei der Table d'hôte plötzlich aus vollem Halse: „Ich bin Proudhon, der Revolutionär!“ Proudhon hatte indes nicht viel Glück in Belgien; seine älteste Tochter wurde schwer krank, und durch einen Artikel, den er an Napoleon III. richtete, fühlten sich die Belgier schwer beleidigt. Es blieb Proudhon weiter nichts übrig, als seine Koffer zu packen und sich einen andern Zufluchtsort zu suchen.

Der Ulmer Magistrat.

In Ulm, der schönen Donaustadt, sich vieles schon ereignet hat, was diente, sie zu ehren. Die neueste Begebenheit zeigt, wie die Ulmer — grundgescheit! sich mühen, den Ruhm zu mehren.

Es kauft ein Haus von ungefähr, weil es so hübsch und niedlich war, von Ulm der Bürgermeister. Du liebe Zeit, er wußt ja nicht, daß man den Wall bereits durchbricht von Ulm, der große Meister.

Und daß man baut dort eine Straß', Grad wo sein Haus steht, war er baß erkannt, doch ließ er's gelten. Und gab sein Haus und ohm' Gewinn. „Es war so ganz nach seinem Sinn.“ Wer will ihn also schelten?

Und da zum Lohnen stets bereit Die Ulmer hohe Obrigkeit: Der Stadtrat, — er soll leben! — Dat 50000 Mark in bar, für solch' Verdienst es wenig war, Er dankbar ihm gegeben.

Die Bürger jauchzen all dazu, Sie zahlen Steuer nun in Ruh, Da sie so gut verwendet. Und da die Sache nun bekannt, Begeistert man im ganzen Land Dem Stadtrat Glückwünsch sendet.

Der Ulmer Schneider und der Spag Und nun der Stadtrat mit dem Schag, Den er dem Helden bringet! Fürwahr, das war ein Schwabenfreud, Von dem man lang im ganzen Reich Sich noch ein Liedlein singet.

Eine Ulmer Späzin.

* **Verleihung.** Dem Vernehmen nach wurde dem Bezirks-Obmann der Krieger- und Militärovereine, Fabrikdirektor Loos, das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Termin-Kalender.

Verfassungen, Holzverkäufe, Submissionen etc. Unterfollbach.

Bauarbeiten zu einem Wohnhaus samt Scheune (1. Maurerarbeit, 2. Zimmerarbeit, 3. Schreinerarbeit, 4. Gipserarbeit, 5. Flaschnerarbeit, 6. Glaserarbeit) vergibt Gottlieb Schwemmler. Pläne sind bei demselben zur Einsicht

aufgelegt. Unternehmer wollen sich bis längstens Samstag den 1. Mai einstellen.

R. Forstamt Neuenbürg.

Laub- und Stammholz-Verkauf am Dienstag den 4. Mai, vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus: Eichen und Rotbuchen.

Schichterbholz-Verkauf am Dienstag, den 4. Mai, vorm. 10^{1/2} Uhr auf dem Rathaus: Anbruch: Eichen, Buchen und Nadelholz.

R. Forstamt Simmersfeld.

Nadel- und Stammholz-Verkauf im schriftlichen

Austreich: Forchen-Langholz, Tannen-Lang- und Sägholz. Bedingungslose Angebote sind bis spätestens Freitag, den 7. Mai, nachm. 2 Uhr beim Forstamt einzureichen, worauf Eröffnung im „Dirich“ zu Simmersfeld erfolgt.

Laub-, Stamm-, Buchen-, Nadel- und Beigeholz-Verkauf am Dienstag, den 4. Mai, vorm. 10 Uhr in der „Sonne“ in Simmersfeld.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur: C. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Bekanntmachung

betr. Sonntagruhe im Handelsgewerbe.

Durch Verfügung des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 18. April 1906 wurde auf Grund des § 105 e Abs. 1 der Gewerbeordnung bestimmt:

1. In der Stadtgemeinde Wildbad ist während der Badesaison vom 1. Mai bis 30. September der Verkauf von Backwaren durch die Bäcker, von Konditoreierzeugnissen durch die Konditoren, von Fleisch, Wurstwaren und Fett durch die Metzger, von Milch durch die Produzenten und Händler und der Verkauf von Eis und Mineralwasser, sowie die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter bei diesem Verkauf an den Sonn- und Festtagen abgesehen von den bisher zugelassenen Verkaufsstunden auch in der Zeit von 7 bis 8 Uhr nachm. gestattet.

In der Stadtgemeinde Wildbad ist über die Dauer der Badesaison, d. h. in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September das Verbringen von Milch in die Kundenhäuser, das Abholen der Milch vom Bahnhof in die Verkaufsräume der Händler und das Zurückbringen der leeren Gefäße auf den Bahnhof an den Sonn- und Festtagen neben den bisher zugelassenen Stunden auch in der Zeit von 9—11 Uhr vorm. zulässig. Ein Offenhalten der Verkaufsstellen und Verkauf von Milch in denselben darf jedoch während dieser Zeit (9—11 Uhr vorm.) nicht stattfinden.

Stadtschultheißenamt Bähner.

Bekanntmachung.

Zum Schutze der in der Stadt, in Feld und Wald angebrachten Orientierungszeichen für Spazierwege und der von dem Schwarzwaldberein auf hiesiger Markung eingeführten Wegweiser und Markierungen werden, unter Aufforderung an die Einwohnerschaft zur möglichsten Schonung und Inskahnahme dieser dem Fremdenverkehr dienenden Einrichtungen, die nachstehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Nachachtung bekannt gegeben:

Art. 32 des Polizeistrafgesetzes: Mit Haft bis zu 14 Tagen oder an Geld bis zu 60 M. wird bestraft, wer vorsätzlich und unbefugt Wegweiser entfernt oder unwirksam macht.

Art. 28 des Forstpolizeigesetzes: Mit bis zu 8 Tagen oder mit Geldstrafe bis zu 30 M. wird bestraft, wer unbefugt in fremdem Walde die zu Bezeichnung des Wegs gelegten Steine oder sonstige Zeichen entfernt oder in Unordnung bringt.

Man bittet Verzeigungen hiegegen zur Anzeige zu bringen. Wildbad, den 26. April 1909.

Stadtschultheißenamt: Bähner.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Josef Mutterer

heute morgen 4^{1/2} Uhr im Alter von 75 Jahren nach kurzer aber schwerer Krankheit sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Wildbad, den 26. April 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrabt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter Frau

Emma Botzenhardt

gestern nach langem schweren Leiden im Alter von 82 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Wildbad, den 27. April 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Emma Botzenhardt
Eugen Botzenhardt m. Fam.

Beerdigung Mittwoch nachm. 4 Uhr.

Quin Lott ofna
Rainsold's Postamt Markrotze
„Prinzipium“
Überall erhältlich.

Turnverein Wildbad.

Heute abend Turnstunde

Nichtercheinende werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Turnwart.

Ein möbliertes

Zimmer

wird von einem Herrn für das ganze Jahr zu mieten gesucht. Off. erb. unter Schiffr. 100 an die Exped.

Lehrlingsgesuch.

Ein anständiger junger Mensch, welcher das Sattlerhandwerk gründlich erlernen will, kann als

Lehrling

eintreten bei
C. Sagenlocher,
Sattlermeister.

Ca. 8 Zentner

Heu u. Öhmd

(Bergfutter)

hat zu verkaufen

Georg Fritz sen.
Schneidermeister.

Farben

trocken und in Oel streichfertig

Lacke aller Art

Terpentinöl

Leinöl und Firnis

Carbolineum

Salzsäure

Spir. Bodenlack

Kg. 1.20

Fritz's Bodenlacke

Kg.-Dose von 1.50 M an

Victoria-Bodenöl

Flasche samt Glas 50 Pfg.

Ideal-Bodenöl

Liter-Krug 80 Pfg.

Linoleumwiche

Parquetwachs

Feinst und ger. Terpentin-Oel

Kg. 1.50

Stahlspäne

Schnellglanz-

Putzpulver

a 10 und 20 Pfg.

Laugenstein

Billt. Möbelpolitur

zum Selbstaufpolieren der

Möbel

Artikel zur Wäsche:

Persil, Bleichsoda etc.

Artikel zum Putzen,

zur Desinfektion

Fensterleder

Schwämme Seifen

Cremefarben

Messerputzschmirgel

kaufen Sie am besten und

billigsten in der Drogerie

Hans Grandner

vorm. Anton Heinen.

Frankfurter

Bratwürste

1 Paar 30 Pfg.

empfeht **Germann Kubu.**

Linoleum!

Anf. u. Germania-Markt, Delmenhorst, Vietigheim.

Druckware per qm Mark 1.—

Druckware, neueste Dessins . . . per qm 1.40

Granit per qm Mark 2.25

Inlaid per qm Mark 2.50

Säufex 67, 90, 100, 110 breit, Waschtischvorlagen

Teppiche // 6.80, 9.—, 12.—, Inlaidteppiche // 17, 21 u. 27 je nach Größe.

Ph. Bosch.

Gauts-Verkauf.

Mein an der Fährstelle gelegenes dreifüßiges

Wohnhaus

mit Metzgerei-Einrichtung

habe zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Germann Schmid,
Metzgermeister.



Schutzmarke.

Endlich ein schlagender Erfolg!

Mit dem neuen modernen Waschmittel **Jossa**, ist es nicht mehr nötig, sich die Hände wund zu reiben. Kochen genügt, die Wäsche wird schneeweiß.

Fabrikant:

Carl Guntner, Göppingen.

Raumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Welt Ruf, den die Raumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur Kunststickerei sind Raumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei

S. Gröbel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Große Geldlotterie

zu Gunsten des Wöchnerinnenheims in Stuttgart. Ziehung am 29. Mai. 1764 Geldgewinne mit 48 000 Mark. Hauptgewinn 20 000 Mark.

Los 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

5. Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des Württemb. Landesvereins vom Roten Kreuz und des Vereins für Krankenpflegerinnen in Stuttgart.

Ziehung garantiert am 25. Juni 1909 in Stuttgart. 2069 Geldgem. mit 64 000 Mark. Hauptgewinne 30 000, 10 000, 3 000 Mark.

Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M. bei **C. W. Bott.**

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.